

# Die Katastrophe von Sarajewo. Attentat auf Erzherzog Franz Ferdinand und Herzogin von Hohenberg. Mit Bombe und Browning. Der Thronfolger und seine Gemalin ermordet. Zwei Attentate. Dem ersten entkommen, dem zweiten erlegen. Die Attentäter verhaftet. Von der empörten Menge blutig zugerichtet. Rückkehr des Kaisers.

## ERSTER WELTKRIEG

# Der erste totale Krieg

Der Kriegsausbruch 1914 hatte etwas Zufälliges, schreibt Historiker Jakob Tanner – doch der Zufall trifft eben den vorbereiteten Kopf. Gedanken über die «Leichen im Maschinenbetrieb» und die Schlüsse, die für heute zu ziehen wären.

VON JAKOB TANNER

1912 veröffentlichte der deutsche Schriftsteller Wilhelm R. Lamszus einen populären Roman mit dem Titel «Das Menschenschlachthaus». In diesen «Bildern vom kommenden Krieg», wie der Untertitel lautete, prophezeite Lamszus mit gespenstischen Worten das plötzliche Durchdrehen kapitalistischer Fabriken in «grosse Schwungmaschinen» einer Massendestruktion. «Es ist, als ob der Tod die Sense auf das alte Eisen geworfen hätte, als ob er nun ein Maschinist geworden wäre. Man ist vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb übergegangen. Einst wars ein Reitertod, ein ehrlicher Soldatentod. Jetzt ist es ein Maschinentod! Von Technikern, von Maschinisten werden wir vom Leben zum Tode befördert. Und

wie man Knöpfe und Stecknadeln im Grossbetrieb erzeugt, erzeugt man nun die Krüppel und die Leichen im Maschinenbetrieb.»

Lamszus griff eine Vorstellung auf, die damals insbesondere in der Arbeiterbewegung weit verbreitet war. Statt eines klassischen Kabinettkriegs mit einem begrenzten Schlachtfeld wurde ein langer volkswirtschaftlicher Abnutzungskrieg befürchtet, begleitet von einer nie da gewesenen Gewalteskalation. Der Sozialist und Marx-Freund Friedrich Engels hatte bereits 1888 prognostiziert, in einem künftigen Krieg würden sich «acht bis zehn Millionen Soldaten untereinander abwürgen». 1893 erklärte August Bebel, damals der wichtigste Kopf der deutschen Sozialdemokra-

tie, im Reichstag, wenn nach einem Kriegsausbruch «endlich auf den Schlachtfeldern die Massenschlächtereien stattfinden, dann, meine Herren, haben Sie etwas geschaffen, an dem möglicherweise Ihre ganze Gesellschaft mit einem Mal zu Grunde geht». Beide Voraussagen sollten sich akkurat bewahrheiten.

\*

Auch führende Militärs stellten sich auf einen langen, in seinen Ausmassen nicht vorhersehbaren Abnutzungskrieg ein. Der britische Kriegsminister Horatio Herbert Kitchener mutmasste, das militärische Kräftemessen werde wohl durch jene Macht gewonnen, die eine letzte kampffähige Division übrig habe. Der deutsche Generalstabschef Helmuth von Moltke erklärte einen Tag vor Kriegsausbruch, «nur wenige» könnten sich «eine Vorstellung über den Umfang, die Dauer und das Ende dieses Krieges machen».

Bei den meisten ZeitgenossInnen dominierte aber im Sommer 1914 nichtsdestotrotz die Illusion eines kurzen Kriegs, der spätestens an Weihnachten vorbei sei – «over by Christmas», wie man in England weithin hörte.

Die «Julikrise», die auf das Attentat von Sarajewo vom 28. Juni 1914 auf Erzherzog Franz Ferdinand, den Thronfolger Österreich-Ungarns, folgte, lässt sich, so Christopher Clark in seiner Studie «Die Schlafwandler», als «multilaterale Interaktion von fünf autonomen, gleichwertigen Akteuren (Deutschland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Russland und Grossbritannien)» aufschlüsseln. In der «Julikrise» waren diese Protagonisten durch die herrschende Verunsicherung, Unsicherheit und Intransparenz überfordert. Ihre Entscheide resultierten aus einer Mischung von Ängsten, Projektionen und Interessen, und sie vermochten die Risiken ihres Handelns nicht abzuschätzen. Sie waren «wachsam, aber blind, von Albträumen geplagt, aber unfähig, die Realität der Gräueltat zu erkennen, die sie in Kürze in die Welt setzen sollten».

Die Eliten litten, anders gesagt, an einer prekären Horizontschrumpfung. Schon nach wenigen Monaten hatten sie wortwörtlich ihr Pulver verschossen. Die bei allen Krieg führenden Parteien

